

WOLFGANG SCHRAGE

DAS VERHÄLTNIS
DES THOMAS-EVANGELIUMS
ZUR SYNOPTISCHEN TRADITION
UND ZU DEN KOPTISCHEN
EVANGELIENÜBERSETZUNGEN

ZUGLEICH EIN BEITRAG ZUR GNOTISCHEN
SYNOPTIKERDEUTUNG



1964

VERLAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN

BEIHEFTE ZUR ZEITSCHRIFT
FÜR DIE NEUTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT
UND DIE KUNDE DER ÄLTEREN KIRCHE

HERAUSGEGEBEN VON WALTHER ELTESTER
BEIHEFT 29

©

1964

by Alfred Töpelmann, Berlin 30, Genthiner Straße 13

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder
Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Printed in Germany

Satz und Druck: J. J. Augustin, Glückstadt

Archiv-Nr. 38 25 642

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung hat im Winter-Semester 1962/63 der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität in Kiel als Habilitationsschrift vorgelegen. Seither erschienene Literatur konnte leider nicht mehr in vollem Umfang berücksichtigt werden. Das Buch von H. MONTEFIORE/H. E. W. TURNER "Thomas and the Evangelists" (Studies in Biblical Theology 35, 1962) berührt die hier erörterten Fragen nur in seinem 2. Kapitel, das aber ein Abdruck des von mir schon kritisch verarbeiteten Aufsatzes von H. MONTEFIORE aus den New Testament Studies 1961/62 ist. Das Verhältnis der Oxyrhynchus-Papyri 1, 654 und 655 zum koptischen Thomas-Evangelium wird, soweit die synoptische Tradition davon betroffen wird, in einem Aufsatz „Evangelienzitate in den Oxyrhynchus-Logien und im koptischen Thomas-Evangelium“ in der ZNW 1964 zur Sprache kommen. Ein ursprünglich für die Veröffentlichung mit vorgesehener Teil, der die Geschichte der koptischen Evangelienübersetzungen betrifft, wurde zu einer eigenen Untersuchung ausgebaut, die hoffentlich in absehbarer Zeit erscheinen kann. Dort soll auch eine vollständige textkritische Tabelle zum Text des Thomas-Evangeliums mit abgedruckt werden.

Herrn Professor D. W. ELTESTER danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der Beihefte zur ZNW und manchen hilfreichen Hinweis bei der Drucklegung, dem Verlag A. TÖPELMANN und seinem Lektor Herrn Dr. H. WENZEL für das Entgegenkommen und Verständnis bei den schwierigen drucktechnischen Fragen, die bei dem Satz der koptischen Texte zu lösen waren. Besonderen Dank aber schulde ich auch dieses Mal Herrn Professor D. H. GREEVEN, der die Arbeit nicht nur kritisch durchgesehen und mit wertvollen Verbesserungsvorschlägen versehen hat, sondern meine Arbeit auch sonst mit persönlichem und sachlichem Rat sehr gefördert hat.

Tübingen, im Dezember 1963

Wolfgang Schrage

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Außer den allgemein üblichen Abkürzungen für die Schriften des Neuen Testaments, der Apostolischen Väter und der Kirchenväter wurden folgende Abkürzungen benutzt:

achm	achmimisch
Act Arch	Acta Archelai
Act Andr	Acta Andreae
Act Joh	Acta Johannis
Act Phil	Acta Philippi
Act Thom	Acta Thomae
Apocr Jac	Apocryphon Jacobi
Apocr Joh	Apocryphon Johannis
Asc Jes	Ascensio Jesaiae
BJRL	Bulletin of the John Rylands Library
bo	bohairische Bibelübersetzung
boh	bohairisch
CH	Corpus Hermeticum
CSCO	Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium
Ep Ap	Epistula Apostolorum
Ev Mar	Evangelium Mariae
Ev Phil	Evangelium Philippi
Ev Ver	Evangelium Veritatis
Exc ex Theod	Excerpta ex Theodoto
fayy	fayyumisch
FRLANT	Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments
GCS	Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte
HeracI Frgm	Fragmente Heracleons (zitiert nach der Numerierung bei Völker)
JBL	Journal of Biblical Literature
Joh-B	Johannesbuch der Mandäer
Keph	Kephalaia
Log	Logion
Mand Lit	Mandäische Liturgien
Man Ps	Koptisch-manichäisches Psalmbuch II
Mus	Le Muséon, Revue d'Études Orientales

NTS	New Testament Studies
Od Sal	Oden Salomos
POxy	Oxyrhynchus Papyri
PS	Pistis Sophia
Ps-Clem	Pseudo-Clementinen
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
RB	Revue Biblique
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart ³
sa	sahidische Bibelübersetzung
sah	sahidisch
Soph JChr	Sophia Jesu Christi
StTh	Studia Theologica
subachm	subachmimisch
Syn, syn	Synoptiker, synoptisch
Th	Thomas(engelium)
ThLZ	Theologische Literaturzeitung
ThR	Theologische Rundschau
TU	Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur
ThW	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament
ThZ	Theologische Zeitschrift
TILL	W. C. TILL: Koptische Grammatik (Saidischer Dialekt), 2. Aufl., 1961 (in Verbindung mit Texten und Stellenangaben sind die entsprechenden Editionen von Till gemeint)
VigChr	Vigiliae Christianae
ZNW	Zeitschrift für die ntl. Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche
UAW	Unbekanntes Altgnostisches Werk

Außerdem werden die bekannten textkritischen Sigel verwendet, doch wird im Anschluß an die demnächst erscheinende Neuausgabe der HUCK-LIETZMANNschen Synopse von H. GREEVEN für die bei v. SODEN Iφ^a bezeichnete Minuskelgruppe die Bezeichnung σ gebraucht.

EINLEITUNG

Unter den inzwischen weltberühmt gewordenen koptisch-gnostischen Papyrus-Kodices, die kurz nach dem Ende des zweiten Weltkriegs in der Nähe von Nag-Hammâdi in Oberägypten entdeckt wurden, rangiert der Bedeutung nach an erster Stelle das sogenannte Thomas-Evangelium ΠΕΥΔΓΓΕΛΙΟΝ ΠΚΑΤΑ ΘΩΜΑC (in Zukunft abgekürzt = Th). 1956 wurde es zusammen mit anderen Schriften aus zwei der insgesamt dreizehn Kodices erstmals veröffentlicht¹.

Das Th ist eine Logiensammlung in koptischer Sprache² des sahidischen Dialekts mit achmimischen und subachmimischen Dialekt-einschlägen. Unter den insgesamt 114 Logien finden sich neben Worten, die sich schon auf den ersten Blick als typisch gnostische Bildungen zu erkennen geben, etwa zur Hälfte auch solche Worte, die in noch näher zu untersuchender Weise eine Parallele in der synoptischen Tradition haben. Allein diese Worte sind im folgenden Gegenstand unserer Untersuchung. Die genuin gnostischen Logien dagegen werden nur insoweit herangezogen, als sie zum Verständnis der gnostischen Deutungen und Umdeutungen der synoptischen Tradition etwas beitragen oder Aufschluß über die Übersetzungsmethode des koptischen Übersetzers geben. Auch die Frage nach ihrem historischen Wert und ihrer mutmaßlichen Authentizität ist bewußt ausgelassen³. Andererseits

¹ P. LABIB: *Coptic Gnostic Papyri in the Coptic Museum at Old Cairo Vol. I, Cairo 1956*. Die Ausgabe bietet Photographien der Papyrusblätter, nicht Transkriptionen. Der Text des Th findet sich auf den Seiten 80–99 u. gehört zu jenem Kodex (nach der Zählung von PUECH Kodex III, nach der von DORESSE Kodex X), der von PUECH (*Crum-Studies 104*) als «le plus volumineux et le plus magnifique» der entdeckten Sammlung bezeichnet wird. In demselben Kodex III geht voran eine Fassung des Apocryphon Johannis (S. 47–80); auf Th folgt das Philippus-Evangelium (S. 99 bis 134), die Hypostase der Archonten (S. 134–145) und eine titellose Schrift (S. 145 bis 158). In der Abteilung und Numerierung der Logien folgen wir der BRILL'schen Ausgabe, da diese sich allgemein durchgesetzt hat: *Evangelium nach Thomas, Koptischer Text* hsg. u. übersetzt von A. GUILLAUMONT, H.-CH. PUECH, G. QUISPTEL, W. TILL u. YASSAH 'ABD AL MASĪH. Das Verdienst der ersten vollständigen Übersetzung kommt J. LEIPOLDT zu: *Ein neues Evangelium? Das koptische Thomas-evangelium übersetzt und besprochen; ThLZ 83 (1958) 481–496*.

² Das Koptische ist eine Spätform der ägyptischen Sprache, die sich zu Beginn der christlichen Aera herausbildete und schriftlich durch das griechische Alphabet unter Zuhilfenahme von 6 eigenen Buchstaben wiedergegeben wird.

³ Vgl. zu dieser Frage etwa außer den Arbeiten von QUISPTEL weiter J. B. BAUER: *De agraphis genuinis Evangelii secundum Thomam coptici, Verbum Domini 37 (1959) 129–146*; ders.: *Das Jesuswort (Wer mir nahe ist), ThZ 15 (1959) 446–450*; ders.:

aber gilt unser Augenmerk nicht nur den wörtlichen Übereinstimmungen zwischen Th und den Synoptikern, sondern auch denjenigen Worten, die zwar kanonische Parallelen haben, aber an einzelnen oder mehreren Punkten von ihnen abweichen, textkritische Varianten bieten, sich wie Kombinationen oder Harmonisierungen verschiedener Evangelienstellen ausnehmen oder sonstwie die synoptischen Worte zu redigieren und interpretieren scheinen.

I. Ob Th die synoptische Tradition voraussetzt oder nicht, ist bis heute kontrovers. Daß Th in seiner jetzigen Gestalt auf die Redaktion eines gnostischen Kompilators zurückgeht und dieser sehr oft drastisch in die ihm vorliegende Tradition eingegriffen hat, ist selbstverständlich von niemandem bestritten worden. Wohl aber hat sich sofort die Frage erhoben, ob Th nicht in und trotz aller Eingriffe eine von den Synoptikern unabhängige Tradition in sich birgt, die von einer vor- und außerkanonischen Traditionsstufe der Evangelienüberlieferung her-zuleiten ist.

1. Die meisten der bisherigen Veröffentlichungen tendieren dahin, eine von den kanonischen Evangelien unabhängige Evangelienüberlieferung zu postulieren. Schon Leipoldt⁴ hatte die Vermutung geäußert, im Th sei «eine selbständige Überlieferung synoptischer Art» verwendet worden. Vor allem aber Quispel scheint die eigentliche Bedeutung des Th darin zu sehen, daß es «an independent and very old Gospel tradition» enthält⁵. Diese Tradition stamme in Wirklichkeit nicht aus den Synoptikern, sondern aus dem Hebräer-Evangelium, das die Überlieferungen der judenchristlichen Gemeinde Jerusalems aufgenommen habe und auch von Tatian und den Pseudo-Clementinen benutzt worden sei⁶.

Mit der These von einer von den Synoptikern unabhängigen und ihnen im einzelnen auch überlegenen Tradition steht Quispel nicht allein da. Montefiore hat eine ähnliche Konstruktion vorgelegt; er zieht ernsthaft in Erwägung, «that Thomas derived none of his material from the synoptic gospels»⁷. Statt dessen will er alle Worte mit synoptischen Parallelen aus dem Hebräer-Evangelium herleiten.

Echte Jesusworte?, in: VAN UNNIK *Evangelien 108–150*; W. NAGEL: *Neuer Wein in alten Schläuchen*, VigChr 14 (1960) 1–8; HUNZINGER aaO.; MCARTHUR 69f.; J. JEREMIAS: *Unbekannte Jesusworte* 3. Aufl. 1963, 18ff. 64ff.

⁴ ThLZ 83 (1958) 494.

⁵ NTS 5 (1959) 277.

⁶ VigChr 11 (1957) 189ff. Vgl. zu dieser «bezaubernden Konstruktion» HAENCHEN ThR 27 (1961/62) 162ff. 168; zur Heranziehung der Pseudo-Clementinen vgl. KLIJN: *Nederlands Theologisch Tijdschrift* 15 (1960/61) 168 und G. STRECKER: *Das Judenchristentum in den Pseudoklementinen* (TU 70/1958) 136; zur Heranziehung des Heliand vgl. KROGMANN aaO.

⁷ NTS 7 (1961) 220ff., besonders 224.

Auf S. 237 kommen ihm zwar Bedenken, aber er meint dann doch: «it is hard to resist the conclusion that Thomas has been using an independent and in some ways a more primitive source»⁸.

Auch Bartsch hat sich davon überzeugen lassen, daß man es im Th «mit einer sehr alten und auch gegenüber den Synoptikern selbständigen Überlieferung zu tun» habe⁹, andererseits aber doch betont, daß auf selbständige Überlieferung erst dann geschlossen werden dürfe, «wenn die Möglichkeit einer Entwicklung aus der synoptischen Form ausgeschlossen ist» (S. 250)¹⁰. In manchen Untersuchungen ist ein merkwürdiges Schwanken zu beobachten. So nennt Puech Th zunächst die umfangreichste Sammlung von Jesusworten, «die uns bisher unabhängig (!) von der neutestamentlichen Tradition überkommen ist»¹¹. Einige Seiten später aber erfährt man dann, daß in einigen Fällen «anscheinend verschiedene synoptische Elemente miteinander verbunden worden» sein sollen (S. 211). Auf S. 212 endlich schließt Puech dann mit einer Reihe von Fragen, die alles wieder offen lassen: «Stammen sie (sc. die Logien mit kanonischen Parallelen) alle aus Überarbeitungen, die der Redaktor oder Sammler des Thomas-Evangeliums vorgenommen hat? Sind die in Frage stehenden Worte nur mehr oder weniger frei den synoptischen Logien angeglichen worden . . .? Oder sind sie etwa der gleichen Quelle wie die kanonischen Logien entnommen und geben sie die Logien dieser Quelle treuer und in einer besseren oder ursprünglicheren Form wieder? Oder vertreten sie eine parallele Tradition?»

2. In letzter Zeit scheint sich nun ein gewisser Umschlag vollzogen zu haben. Mehrere Autoren sind für die Benutzung der Synoptiker durch Th eingetreten¹². Es fehlt aber noch an einer Untersuchung, die detailliert jedes einzelne Logion für sich einer Prüfung

⁸ Mit unabhängiger Tradition rechnen auch W. D. DAVIES JBL 79 (1960) 186; J. M. ROBINSON: *Kerygma und historischer Jesus*, Zürich 1960, 80; VAN UNNIK *Evangelien* 62; HUNZINGER *Unbekannte Gleichnisse* 210 und ThLZ 85 (1960) 843f.; WILSON *Harvard Theol. Rev.* 1960, 233. 239f. «The conclusion reached independently by LEIPOLDT, PUECH and QUISPEL, is surely well established, that behind this documents lies an early tradition independent of the Synoptics» (S. 233); vgl. *Studies* 128 u. ö. aber auch die vorsichtigeren Stellungnahmen *Studies* 8. 50. 70. 92. 145; PUECH *Comptes Rendus d'Acad. Inscr. et Belles Lettres* 1957, 146ff.; QUECKE 232ff.; JEREMIAS: *Gleichnisse Register s. v. Thomasevangelium*, vor allem p. 20 «synoptische Gleichnisse in selbständiger Überlieferung»; R. HAARDT: *Das kopt. Thomasevangelium u. die außerbibl. Herrenworte*, in: *Der histor. Jesus u. der Christus unseres Glaubens*, 1962, 277.

⁹ NTS 6 (1960) 249ff.

¹⁰ Anders zu Unrecht WILSON 50f.

¹¹ PUECH *Evangelien* 204.

¹² Vgl. die Untersuchungen von GRANT-FREEDMAN, HAENCHEN, KASSER, SCHIPPERS, McARTHUR, MUNCK.

unterzieht, sich den dabei aufbrechenden literarkritischen und formgeschichtlichen Fragen stellt und insbesondere auch die koptischen Übersetzungen der Evangelien in die Untersuchung einbezieht. Mit einem bloßen Registrieren und Aufzählen von parallelen Bibelstellen ist natürlich nicht zu stichhaltigen Ergebnissen zu kommen, denn selbst wörtliche Übereinstimmungen erweisen weder, daß Th die aufgezählten synoptischen Stellen gekannt hat noch das Gegenteil. Eine kurze methodische Besinnung ist darum unerläßlich.

II. Alle Arbeit am Evangelien- oder evangelienartigen Stoff hat sich heute der von der Evangelienforschung entwickelten literarkritischen, form- und redaktionsgeschichtlichen Fragestellungen und Methoden zu bedienen. Das gilt weithin auch für die Erforschung des Th.

1. Am aufschlußreichsten für die Beantwortung der Frage, ob Th von den synoptischen Evangelien abhängig ist, sind literarkritische und redaktionsgeschichtliche Erwägungen, die in der bisherigen Diskussion ungebührlich vernachlässigt wurden. Von besonderer Bedeutung sind dabei solche Logien, die bei den einzelnen Evangelisten in verschiedener Gestalt überliefert werden. Falls sich nämlich spezifisch matthäische oder lukanische Zusätze zum Markustext bei Th wiederfinden, fällt die Entscheidung verhältnismäßig leicht, denn in solchem Falle ist Abhängigkeit des Th von Mt bzw. Lk kaum zu leugnen.

Nun stammt aber der bei weitem größte Teil der Logien nicht aus Mk bzw. den Mk-Parallelen, sondern aus Stücken, die Mt und (oder) Lk aus Q entnahmen. Hier aber läßt sich die Prioritätsfrage nicht so sicher entscheiden, denn ihre Beantwortung hängt davon ab, ob sich die ursprüngliche Form der aus Q stammenden Worte noch ermitteln läßt. Wäre z. B. nachzuweisen, daß Th einen Zusatz teilt, der in Q noch fehlte und also nicht von dem einen der beiden Evangelisten ausgelassen, sondern von dem anderen hinzugefügt wurde, wäre Abhängigkeit des Th von dem betreffenden Evangelisten gegeben, jedenfalls dann, wenn es sich nicht um eine sehr naheliegende Erweiterung handelt, die sich verschiedenen Verfassern unabhängig voneinander aufdrängen mußte. Entsprechendes gilt für Auslassungen und Kürzungen.

Die Zweiquellentheorie setzen wir bei allen Überlegungen voraus. Ob Th auch auf Entstehung und Gestalt der Quelle Q neues Licht zu werfen in der Lage ist, wäre gesondert zu untersuchen. Es wird sich jedoch herausstellen, daß Th nicht auf Q selbst zurückgeht, denn fast immer dann, wenn sich die Spuren der Redaktionsarbeit einzelner Evangelisten mit einiger Sicherheit ausmachen lassen, ist auch bei Th eine Kenntnis dieser redaktionellen Veränderungen festzustellen. Daß Th die Existenz einer schriftlichen Vorlage für Mt und Lk in Frage

stelle (so Bartsch), ist alles andere als begründet. Bartsch überträgt die Merkmale, die für Th gelten, ohne weiteres auch auf andere Spruchsammlungen: «Eine Logiensammlung isoliert danach stets das Logion, löst es von der Situation und gibt ihm eine möglichst allgemeingültige Bedeutung»¹³. Daß das für Q gelte, wäre aber erst noch zu zeigen. Das Fehlen eines «Rahmens» im Th hat ja ganz ohne Frage spezifisch gnostische Gründe: nicht der in der Geschichte handelnde und leidende Jesus von Nazareth ist von Belang, sondern allein der die rettende Gnosis bringende Offenbarer¹⁴. Dieses Motiv scheidet für Q aber aus.

2. Damit ist schon angedeutet, daß ein sicheres Hilfsmittel, um die Benutzung der Evangelien in ihrer heutigen Gestalt durch Th zu erkennen, leider ausfällt: die Beachtung des Zusammenhangs und Aufbaus unserer Evangelien. Das ist um so schmerzlicher, als sich gerade in der redaktionellen Verknüpfung der einzelnen Perikopen die deutlichsten Spuren und Motive der Redaktion verraten. Nur in Log 79 hat Th einmal eine Rahmennotiz übernommen.

Daraus sind freilich auch keine Schlüsse für die Unabhängigkeit von den Synoptikern zu ziehen. Montefiore hat z. B. zu Unrecht daraus Kapital schlagen wollen, daß die bei Mt paarweise zusammengestellten Gleichnisse seines Sonderguts vom Senfkorn und Sauerteig bei Th auseinandergerissen erscheinen, was seines Erachtens auf eine von Mt unabhängige Quelle weist: «If Thomas took them from Matthew, it is impossible to account satisfactorily for their separation in his sayings collection»¹⁵. Richtig daran ist allein, daß uns Aufbau und Entstehungsprozeß des Th bis heute ziemlich rätselhaft sind¹⁶, aber wenn durch die

¹³ NTS 6 (1960) 258.

¹⁴ Vgl. HAENCHEN 11 und ThR 27 (1961/62) 173f.; MUNCK *Studia Theolog.* 14 (1960) 146.

¹⁵ NTS 7 (1961) 239; ähnlich auch HUNZINGER *ThLZ* 85 (1960) 843 u. JEREMIAS *Gleichnisse passim*.

¹⁶ Der einzige bisher geäußerte Vorschlag ist leider unbefriedigend. KASSER hat folgende Hypothese vorgetragen: «le noyau de notre recueil aurait été formé par un court hymne nettement gnostique». Diese gnostische Hymne soll nun ausgerechnet durch folgende Stilmerkmale gekennzeichnet sein: 2. Ps Plur, 3. Ps Sing, Makarismen, ja «on dirait l'exhortation d'un maître à ses disciples». An diesen gnostischen Kern sollen dann nach und nach Stücke verschiedenen Ursprungs kommentierend angefügt worden sein. Dann sollen kanonische und protokanonische Zitate hinzutreten und an diese dann wiederum rein gnostische Worte angefügt worden sein, um die kanonischen zurechtzurücken und zu korrigieren (*Revue d'Théol. et de Phil.* 9/1959, 365f.). Abgesehen davon, daß KASSER seine These nicht näher begründet und selbst wieder einschränkt («ce n'est pas qu'une suggestion» aaO. 367) wird es ein solch unförmiges, als Hymne deklariertes Misch-Gebilde wohl kaum je gegeben haben. Was KASSER mit Recht voraussetzt, ist allein dies, daß Th offenbar einen längeren Wachstumsprozeß hinter sich hat (vgl. dazu unten), dessen verschiedene Stufen uns aber noch verborgen sind.

literarkritische Einzelanalyse die Abhängigkeit des Th von den Synoptikern erwiesen ist, kann das durch das Argument Montefiores nicht aufgewogen werden. Vielleicht liegt die Trennung der Gleichnisse (wie analog auch der Makarismen u. a. bei den Synoptikern zusammengestellter Gattungen) im Wesen der gnostischen Schriftverwendung¹⁷ oder im gnostischen Desinteresse an einem sinnvollen Rahmen (vgl. oben S. 5), vielleicht auch im stufenweisen Wachsen der Spruchsammlung begründet.

Auch aus dem Wechsel der Hörerschaft, der in den synoptischen Rahmennotizen zu beobachten ist, läßt sich nichts entnehmen, denn Th läßt Jesus seine Worte mit Ausnahme von Log 79 ganz undifferenziert stets an die Jünger richten, einerlei ob diese bei den Synoptikern an die Jünger, an die Menge oder an die Gegner Jesu adressiert waren. Meist fehlt überhaupt jede Angabe über die Hörerschaft, doch dürfte wegen des esoterischen Charakters der Schrift (vgl. zu Log 1) auch dann stillschweigend eine Belehrung der Jünger vorausgesetzt sein.

Immerhin gibt es neben der Möglichkeit, aus erkennbaren Redaktionsspuren der Evangelisten auf Benutzung der Evangelien zu schließen, noch weitere Kriterien, die beachtet sein wollen. Falls sich nämlich Überbleibsel synoptischer Formulierungen nur schwer in den jetzigen gnostischen Skopus der Logien einfügen (vgl. zu Log 14) oder Änderungen zu beobachten sind, die sich nur aus dem synoptischen Kontext, nicht aber aus der isolierten Stellung der Logien bei Th erklären lassen (vgl. zu Log 76), ist das ebenfalls als Zeichen für die Abhängigkeit von den Synoptikern zu buchen.

Auch wenn zum Verständnis eines Wortes bei Th stillschweigend Voraussetzungen gemacht werden müssen, die wir bei den synoptischen Fassungen antreffen, bei Thomas aber einer Kürzung zum Opfer gefallen sind (vgl. zu Log 57), zeigt sich der gegenüber den synoptischen Fassungen sekundäre Charakter des Th.

3. Während die genannten literarkritischen und redaktionsgeschichtlichen Erörterungen bisher nicht die ihnen zukommende Rolle spielten, ist auf die formgeschichtliche Untersuchung des Th größerer Wert gelegt worden: Vor allem die Verfechter der These, daß Th von den Synoptikern unabhängig sei, haben gemeint, daß der Gebrauch der formgeschichtlichen Methode ganz von selbst zum Erkennen einer von den Synoptikern unabhängigen Tradition führen müsse¹⁸, sehr zu Unrecht, wie sich herausstellen wird. Andererseits freilich hat gerade Quispel diese angeblich von den Synoptikern un-

¹⁷ Vgl. R. M. GRANT *VigChr* 13 (1959) 175f.

¹⁸ So hat sich z. B. QUISPTEL gegenüber SCHIPPERS geäußert: *Gereformeed Theologisch Tijdschrift* 61 (1961) 47. Vgl. auch HUNZINGER *ThLZ* 85 (1960) 843f.

abhängige Evangelientradition zum willkommenen Anlaß genommen, schweres apologetisches Geschütz gegen die «Formgeschichtler» aufzufahren und Th als Bestätigung der Authentizität der synoptischen Tradition ins Feld zu führen¹⁹.

Nun scheint Th tatsächlich auf den ersten Blick eine glänzende Bestätigung formgeschichtlicher Ergebnisse zu bieten. Die einzelnen Logien des Th werden nämlich samt und sonders durch die einfache Einleitungsformel «Jesus sprach» oder eine Jüngerfrage eingeleitet, und sie bilden jedes für sich eine vom anderen unabhängige Einheit, die locker aneinandergereiht und nur hin und wieder formal durch Stichwortanschluß oder Gattungsgleichheit²⁰ miteinander verbunden worden sind, in einzelnen Fällen aber auch durch thematische Verwandtschaft miteinander verknüpft erscheinen²¹. Das ruft die Frage wach, ob wir hier nicht auf die ursprünglich isoliert umlaufenden Einzelstücke treffen, die am Anfang der Evangelienüberlieferung standen und erst sekundär von den Evangelisten in einen literarischen Rahmen eingebaut wurden²². Ist vom Inhalt der Einzellogien her aber eine Abhängigkeit von den kanonischen Evangelien zu erweisen, kann man aus der losen Art der Verknüpfung im Th nur schließen, daß die Isolierung der Logien in diesem Falle kein Zeichen alter Tradition, sondern nachträglicher Redaktionsarbeit ist.

Weiter präsentieren sich einige der Logien in einer Form, die sie schon in einem vorsynoptischen Überlieferungsstadium gehabt haben könnten und die von der formgeschichtlichen Analyse als mutmaßliche Urformen postuliert worden sind. Die Fassungen der Worte im Th sind oft kürzer und präziser und nehmen sich wie Vorstufen der durch sekundäre Erweiterungen gekennzeichneten synoptischen Parallelen aus. So fehlen z. B. in den Gleichnissen bisweilen gerade allegorische Züge, Abschlußformeln und die ausdeutenden oder generalisierenden Erweiterungen, die die Gleichnisforschung als sekundär erwiesen hat²³.

¹⁹ «How than can this Parable (sc Log 65) be a product of (Gemeindetheologie), as has so often been presumed? Is it conceivable that both the community of Pella and the congregation of Rome invented the same story?» QUISPEL zieht daraus den Schluß, «that the almost nihilistic scepticism of certain (Histories of the Synoptic Tradition) about the authenticity of the words attributed to Jesus in our Scripture has not such solid foundations as it claims to have» (VigChr 11/1957, 206f.). Vgl. auch WILSON Harv. Theol. Rev. 1960, 241. 248.

²⁰ Zum Stichwortanschluß in Th vgl. HAENCHEN ThR 27 (1961/62) 161f. 171. 310f.; GÄRTNER 28ff. — Zu den literarischen Formen und Gattungen (Gleichnisse, Bildworte, Makarismen, Weherufe, Mahnworte, Ich-Worte, Dialoge) vgl. PUECH Evangelien 204ff.; GÄRTNER 17ff.

²¹ Vgl. SCHIPPERS 133f.; HAENCHEN ThR 27 (1961/62) 309f. 312. 315f.

²² Vgl. die Arbeiten von K. L. SCHMIDT; R. BULTMANN; M. DIBELIUS.

²³ Vgl. JEREMIAS Gleichnisse passim.

Aber auch aus der größeren Einfachheit könnte man nur dann auf größere Ursprünglichkeit und auf Unabhängigkeit von den Synoptikern schließen²⁴, wenn nicht trotz der größeren Kürze bei Th ein genügender Rest von Parallelität zur synoptischen Tradition verbliebe, der immer wieder klipp und klar die Abhängigkeit von den Synoptikern erweisen würde. Dann aber ist aus dem Fehlen solcher redaktionellen Ausdeutungen allegorischer Art nur der Schluß zu ziehen, daß Th sie wieder rückgängig gemacht hat (vgl. z.B. zu Log 65). Das ist um so wahrscheinlicher, als Th keineswegs dieselben theologischen Anschauungen hat wie die Synoptiker, die durch jene deutlich abheb- baren Erweiterungen ihren theologischen Interessen oder denen ihrer Gemeinde Ausdruck gaben. Demgegenüber gibt es einen verborgenen, aber weitverbreiteten Hang dazu, das Kürzere eo ipso für das Ursprünglichere zu halten.

Auch daß Th bisweilen mit weniger «picturesque details» erzählt²⁵, ist kein eindeutiges Indiz für eine ältere als die synoptische Fassung. Man braucht demgegenüber gar nicht darauf hinzuweisen, daß paränetische Tradition stets eine Straffung der Formulierungen bewirke²⁶ oder gar Th qua Logiensammlung eo ipso der Paränese dienen müsse, denn beides ist sehr fraglich. Es genügt schon, auf die zahlreichen Straffungen und Kürzungen zu verweisen, die Mt und Lk am Mk-Text vorgenommen haben.

Tatsächlich wird sich denn auch bei der Einzelanalyse ergeben, daß die Möglichkeit einer von den Synoptikern unabhängigen Tradition in dem einen oder anderen Falle zwar nicht auszuschließen ist, im übrigen aber Th primär nicht auf eine vor und hinter unseren Evangelien liegende Überlieferungsschicht zurückgeht, sondern auf die synoptischen Evangelien selbst. Auch die bisweilen größere Ursprünglichkeit des Th ist eine durch die Bekanntschaft mit den Synoptikern gefilterte. Sie ist nicht durch den direkten Rückgriff auf vorsynoptische Überlieferungsformen zu erklären, sondern dadurch, daß die Veränderungen am synoptischen Gut durch Th in ihren Ergebnissen zuweilen mit vorsynoptischen Formen zusammentreffen. Es ist übrigens merkwürdig, wie wenig formgeschichtliche Ergebnisse dann Anklang oder Erwähnung finden, wenn sie der These von der angeblich unabhängigen alten Tradition des Th nicht gerade günstig sind. Das zeigt

²⁴ MONTEFIORE z. B. hat zu Log 65 festgestellt: «Thomas here seems likely to be the most original version because it is the simplest» (NTS 7/1961, 237; ähnlich vor ihm schon QUISPTEL VigChr 11/1957, 205 f.; vgl. auch HUNZINGER Unbekannte Gleichnisse 210). Allgemein: «Thomas was using a source which had not suffered the addition of the allegorizing details which are found in the synoptic gospels» MONTEFIORE NTS 7/1961, 237; vgl. HUNZINGER ThLZ 85/1960, 843 f.; HIGGINS Nov. Test. 4 (1960) 300.

²⁵ QUISPTEL NTS 5 (1959) 278. Vgl. aber die Gegenbeispiele zu Log 8.

²⁶ So BARTSCH NTS 6 (1960) 251 leider ohne jede Begründung.

sich z. B. bei der Diskussion über die sogenannten «Analogiebildungen». Nicht selten treffen wir ja im Th den Fall an, daß Th einen bekannten Ausspruch Jesu durch ein weiteres Bild umschreibt und variiert. Wenn es z. B. im NT heißt: «Niemand kann zwei Herren dienen», so bietet Th noch zwei weitere Bilder für denselben Sachverhalt: «Es ist nicht möglich, daß ein Mensch zwei Pferde besteigt und zwei Bogen spannt». Obwohl man nun durch formgeschichtliche Untersuchungen eigentlich um den sekundären Charakter dieser Analogiebildungen wissen könnte²⁷, wird das bei Th bisweilen geflissentlich übersehen²⁸. Sekundär und der allgemeinen Tendenz der Überlieferung entsprechend ist weiter auch z. B. das oft auftauchende Motiv der Jüngerfrage²⁹ (vgl. Log 6,20 u. ö.).

4. Wenn so der detaillierte Vergleich zwischen Th und der synoptischen Tradition klarstellen wird, daß an der Abhängigkeit des Th von den Synoptikern nicht zu rütteln ist, besagt das nicht, daß Th allein aus dieser Quelle geschöpft haben und ihm diese in schriftlicher Form vorgelegen haben müßte. Ist die Entstehung des Th in seiner griechischen Gestalt etwa in der Mitte des 2. Jahrhunderts anzusetzen, wie allgemein angenommen, so wird man von vornherein nicht auf einer strikten Unterscheidung von schriftlicher und mündlicher Tradition bestehen, sondern neben der direkten Entlehnung aus den Synoptikern auch mit einem möglichen Zugang zur mündlichen Überlieferung rechnen.

Was Köster für die Apostolischen Väter deutlich gemacht hat, daß nämlich die Grenzen zwischen mündlicher und schriftlicher Überlieferung noch fließend sind, könnte mutatis mutandis auch noch für Th gelten, wenn auch der von Köster bei Justin markierte Einschnitt in der Entwicklung bei Th zeitlich schon überschritten sein dürfte. Aber auch dann, als sich zwischen 90 und 150 n. Chr. die kanonischen Evangelien gegenüber der mündlichen Überlieferung durchgesetzt hatten und zur Hauptquelle der Überlieferung vom Herrn geworden waren, hat ja weder die mündliche Tradition noch die freie Zitationsweise mit einem Schlage aufgehört (Köster p. 3). Vor allem mit dem letzteren wird man bei Th durchgängig zu rechnen haben, und zwar insonderheit dann, wenn Motive für eine Änderung der Tradition nicht zu erkennen sind.

Rein gedächtnismäßige Zitation scheint aber trotz der zahlreichen Stichwortverbindungen nicht gegeben zu sein³⁰, wie vor allem die z. T.

²⁷ Vgl. BULTMANN Tradition Register s. v.; KÖSTER 15f. 263.

²⁸ Vgl. QUISPÉL VigChr 11 (1957) 194f.; MONTEFIORE NTS 7 (1961) 238; NAGEL aaO. (Anm. 3) ua. Anders BARTSCH NTS 6 (1960) 251f.; HAENCHEN 51 Anm. 53.

²⁹ Vgl. BULTMANN Tradition Register s. v.

³⁰ Vgl. McARTHUR 50; anders HAENCHEN ThR 27 (1961/62) 176. 314.

wörtlichen Dubletten und die Abhängigkeit von schriftlich fixierter Evangelienredaktion zeigen³¹. Auch handelt es sich bei Th ja nicht um einzelne in eine Erzählung, einen Brief, eine Homilie o.ä. eingestreute Zitate, sondern — wenn man so will — um eine Zitatensammlung, die man auch der Gedächtniskraft eines mnemotechnisch versierten Kompilators nicht zutrauen möchte.

Gewiß hat man sich die Entstehung von Th nicht als eine rein literarische Komposition vorzustellen, sondern als einen Wachstumsprozeß (vgl. Anm. 16), in dem der letzte Redaktor nur fortführte, was seine Vorgänger schon begonnen hatten. Darauf weisen vor allem die gerade am Schluß gehäuft auftretenden Parallelen zu vorangehenden Sprüchen hin³². Haenchen vermutet wohl mit Recht, daß die synoptische Tradition «bereits vom gnostischen Denken und Empfinden gefiltert» zu Th kam, und warnt vor der Vorstellung, daß sich Th am Schreibtisch bald aus diesem, bald aus jenem Evangelium einen Spruch herausuchte³³.

Damit ist freilich die Frage nach dem Verhältnis der in Th vorliegenden Überlieferung zu der der Synoptiker nur eine Etappe weiter zurückverschoben; irgendeiner hat den Magnet, der die gnostischen Teilchen aus dem synoptischen Gut herauszog, jedenfalls benutzt. Ob das immer Th war, läßt sich kaum sicher ausmachen, doch deuten textkritische Beobachtungen darauf hin, daß Th oft nicht selbst für die mosaikartige Kombination verschiedener Herrenworte verantwortlich ist, sondern sie einer mit Parallel-Lesarten durchsetzten Textüberlieferung verdankt und auch damit indirekt seine Bekanntschaft mit den Synoptikern erweist³⁴.

Bei vielen Logien muß offen bleiben, ob sie die Synoptiker benutzt haben oder nicht. Immerhin wird man auch in solchen Fällen, in denen uns ein bündiges Urteil verwehrt ist, über ein «non liquet» hinauskommen, wenn sich herausstellen sollte, daß der Kompilator des Th in anderen Fällen von den kanonischen Evangelien sicher abhängig ist. Ist die Abhängigkeit nämlich für einzelne Logien sichergestellt, wird sich auch dort, wo Th und die Synoptiker weitgehend übereinstimmen, diese Abhängigkeit als die nächstliegende Auskunft emp-

³¹ Vgl. McARTHUR 50. 68; MONTEFIORE NTS 7 (1961) 221.

³² Vgl. zur Frage der Komposition weiter HAENCHEN ThR 27 (1961/62) 306 ff.

³³ aaO. 326, vgl. 313 f.

³⁴ Auch WILSON, Harvard Theol. Review 1960, 239 f. stellt mit Recht fest, daß, wenn Th überhaupt eines der kanonischen Evangelien gekannt habe, er dann alle drei Synoptiker gekannt (Wilson sagt «used») haben müsse. Wilson macht dann freilich kehrt und stellt fest: «Independent access to a cycle of tradition similar to that of the Synoptics is surely a simpler and more probable explanation than random selection of sayings from all three».

fehlen. Die Beweislast liegt jedenfalls dann bei den Verfechtern der Unabhängigkeit.

III. Über diese bisher genannten Erörterungen hinaus wird dann weiter vor allem der innerkoptische Vergleich zwischen Th und den koptischen Übersetzungen der Evangelien in unserer Untersuchung eine bedeutsame Rolle spielen und systematisch angewendet werden. Dabei wird sich als wichtigstes Ergebnis zunächst dies herausstellen, daß Th immer wieder eine erstaunliche Vertrautheit mit einer koptischen Evangelienübersetzung verrät.

1. Das hat selbstverständlich auch seine Bedeutung für die Klärung des Verhältnisses zwischen Th und den Synoptikern. Nicht nur werden die Ergebnisse der literarkritischen, form- und redaktionsgeschichtlichen Vergleiche bestätigt, sondern dann, wenn auf diesen ersten Vergleichsstufen keine Entscheidung zu erreichen ist, wird eine solche durch den innerkoptischen Vergleich oft genug doch noch möglich. Läßt es sich nämlich aus sprachlichen oder textgeschichtlichen Gründen zeigen, daß Th nicht nur die synoptische Tradition benutzt, sondern sogar mit einer koptischen Bibelübersetzung vertraut ist, ist die Frage nach der Kenntnis der kanonischen Evangelien selbst dann positiv zu beantworten, wenn sich das mit Hilfe der anderen Methoden nicht sicher ausmachen läßt. Besteht z. B. zwischen Th und einem Logion aus Mt/Lk weitgehende Übereinstimmung, es fehlen aber spezifisch matthäische oder lukanische Interpretamente, müßte die Möglichkeit vorsynoptischer Tradition doch ausscheiden, wenn Besonderheiten in der Übersetzung einen Zusammenhang zwischen sa und Th fordern würden; und wenn einige Autoren feststellen, daß in keinem Fall sicher ein Bezug des Th auf Mk zu erweisen ist³⁵, so gilt das eben nur, solange man die sahidische Übersetzung unberücksichtigt läßt (vgl. zu Log 20).

Welch unschätzbare Vorteil es sein kann, einen Text in einer Übersetzung vorliegen zu haben und mit einer anderen Übersetzung in derselben Sprache vergleichen zu können, ist bis jetzt in keiner Weise erkannt oder fruchtbar gemacht. Gewiß ist nicht auszuschließen, daß der Zufall bei mancher Übereinstimmung in Wortwahl oder syntaktischen Eigentümlichkeiten u. ä. seine Hand im Spiel gehabt haben könnte, doch wird eine solche Erklärung schon dann fragwürdig, wenn solche «Zufälle» in völlig unüblicher und unvorstellbarer Weise gehäuft auftreten. Ist aber in mehreren Fällen ein Zufall mit Sicherheit auszuschließen, wird man ihn auch in anderen Fällen, wo solche Sicherheit nicht zu erzielen ist, nicht wohl verantwortlich machen; das heißt: hat man sich einmal an bestimmten Punkten davon überzeugt, daß

³⁵ GRANT-FREEDMAN 104; McARTHUR 59.

dem koptischen Übersetzer des Th tatsächlich eine koptische Version der Evangelien bekannt ist (vgl. z.B. zu Log 20), wird man auch in Fällen, wo das nicht sicher, aber doch möglich ist, diesen Zusammenhang für wahrscheinlich halten. Dafür gibt es jedenfalls mehr Anhaltspunkte als für die vielen angeblichen Semitismen, Aramaismen und Syrismen — ihr Vorhandensein soll freilich nicht einfach bestritten werden —, zu deren Suche man sich bald nach Veröffentlichung des Th aufgemacht hat und die sich bei näherem Zusehen z.T. als gut koptische Spracheigentümlichkeiten oder gar gnostische Umbiegungen entpuppen.

Hier ist auch kurz auf die Frage nach den sogenannten Übersetzungsvarianten einzugehen. Die schon von Resch angewandte Methode, Differenzen zwischen dem Wortlaut der außerkanonischen Paralleltexte und dem der Synoptiker auf verschiedene Übersetzungen einer gemeinsamen vorkanonischen aramäischen bzw. hebräischen Quelle zurückzuführen, erfreut sich auch bei der Erörterung des Th großer Beliebtheit. Aber bei solcher Identifizierung von Übersetzungsvarianten ist große Vorsicht geboten.

Schon ein literarkritischer Vergleich der Synoptiker könnte lehren, daß Differenzen zwischen Mk und Mt bzw. Mk und Mt einerseits und Mt und Lk (wo diese auf Q zurückgehen) andererseits in aller Regel nicht auf verschiedene Übersetzung einer gemeinsamen Quelle, sondern auf Redaktionsarbeit der Evangelisten zurückzuführen sind. Das gilt besonders in dem Falle, wenn es sich um Texte handelt, die verselang in Satzkonstruktion und Wortwahl übereinstimmen und sich bloß in einzelnen Worten unterscheiden. Sie gehen eindeutig auf dieselbe griechische Vorlage zurück und ihre Verschiedenheit auf einen der Evangelisten. Die nachweisbaren Übersetzungsvarianten zwischen Mt und Lk sind schon nicht mehr auf verschiedene Übersetzung der Evangelisten selbst, sondern auf ihnen in verschiedener Form vorliegende Quellen zurückzuführen. Mit anderen Worten: Die erste Frage, die wir bei Abweichungen zwischen Agrapha und Synoptikern zu stellen haben, ist nicht die nach einem gemeinsamen, verschieden übersetzten Grundtext, sondern die nach der Redaktion und ihren möglichen Motiven und Intentionen.

Ähnliches gilt auch für das Th: Wenn Th z.B. statt †2THH (= παρατήρησις) in Log 113 ϮΩΩ̄T̄ ΕΒΟΛ überliefert, und zwar in einem Zitat, das sich sehr eng an Lk 17,21 anschließt, so ist die erste Frage nicht die, ob Th hier ein anderes aramäisches Wort übersetzt³⁶, sondern die, was ihn zur Verdrängung eines ursprünglichen Wortes bestimmt haben könnte. Sieht man nämlich, daß ϮΩΩ̄T̄ ΕΒΟΛ in sa sonst für ἀποκαρδοκία steht, gewinnt dieser Ersatz bei Th einen vor-

³⁶ So QUIPEL NTS 5 (1959) 288; BARTSCH NTS 6 (1960) 257.

züglichen Sinn und eine klare Motivierung. Welche Aufschlüsse das für das gnostische Interesse und die gnostische Umdeutung der Synoptiker bringt, mag die Interpretation von Log 113 zeigen. Es wird sich dabei noch näher herausstellen, daß der Vergleich mit sa hier weitaus nahe-
liegender, sinnvoller und aufschlußreicher ist als die Spekulation mit Übersetzungsvarianten (vgl. zu den Übersetzungsvarianten auch Abschnitt IV 2).

2. Man kann sich angesichts der Tatsache, daß es sich beim Th um einen koptischen Text handelt, eigentlich nur darüber wundern, wie sträflich das Koptische und dabei vor allem die sah und boh Übersetzung des NTs in der bisherigen Diskussion vernachlässigt, um nicht zu sagen völlig außer acht gelassen worden ist. Liest man z. B. die Ausführungen Quispels³⁷, der sich hier freilich nur Guillaumont³⁸ anschließt, zu Log 55, wird einem sofort deutlich, wie sehr sich das Beiseitelassen von sa hier gerächt hat. Nach Quispel sind nämlich unter anderem folgende zwei Punkte der angebliche Beweis dafür, daß das Logion aus dem Aramäischen übersetzt worden sein soll:

1. «the use of the third case for a possessive pronoun (‹disciple to me› instead of ‹my disciple›)»
2. «the repetition of the possessive pronoun (his father . . . his mother . . . his brethren . . . his sisters)».

Ein Blick in die sah Übersetzung der betreffenden Evangelienstelle genügt aber, um zu zeigen, daß mit diesen beiden Punkten kein «Aramaic original» zu beweisen ist. Denn wie Th liest auch Lk 14,26 sa 1. **MAΘHTHC NAI** und 2. **ΠΕΡΕΙΩΤ . . . ΤΕΡΜΑΛΛΥ . . . ΝΕΡCΝΗΥ . . . ΝΕΡCΩΝΕ**.

Aber auch andere haben sich allzuschnell nach Syrien und anderswohin aufgemacht, anstatt sich zunächst einmal im koptischen Sprachgebiet selbst umzusehen. Dabei ist sowohl sa als auch bo — von den mittelägyptischen Dialekten ganz zu schweigen — nicht genügend beachtet worden. So fragt sich Schippers³⁹, wie Th in Log 33 an «einen verborgenen Ort» kommt und antwortet mit der Erklärung: «sla de syrische vertalingen maar op. De Syriers vonden het ook moeilijk die kelder van Lucas weer te geven. Zij maakten er ‹een verborgen plaats› van. En dar heeft Thomas het vandaan».

Ähnlich wird der Plural «Schlüssel» in Log 39 aus dem Syrischen zu erklären versucht⁴⁰. Gewiß ist solcher Hinweis auf die syrischen

³⁷ NTS 5 (1959) 287; vgl. auch BARTSCH NTS 6 (1960) 256 und WILSON Studies 127.

³⁸ Journal Asiatique 246 (1958) 113ff.; zur Frage der Semitismen u. Aramaismen vgl. aber KUHN Mus 73 (1960) 318f.; HAENCHEN ThR 27 (1961/62) 157. 161.

³⁹ Gereformeerde Theologisch Tijdschrift 61 (1961) 54.

⁴⁰ SCHIPPERS 98.

Evangelienübersetzungen nicht falsch⁴¹, er dürfte aber nicht gegeben werden, ohne zu fragen, ob nicht auch eine Zusammengehörigkeit mit den koptischen Evangelienübersetzungen bestehen könnte. Und in der Tat: sowohl **ΜΑΝΨΩΠ** in Luk 11,33 (= Log 33) als auch der Plural **ΝΙΩΩΩΤ** in Luk 11,52 (= Log 39) findet sich in bo. In der textkritischen Tabelle zu Log 39 wird bo nicht einmal erwähnt, sondern neben sy nur q Justin und Diatessaronzeugen genannt.

Könnte man hier immerhin noch anführen, daß Th auch sonst eine Bekanntschaft mit der vetus syra an den Tag legt, so hat das Außerachtlassen der koptischen Versionen besonders dann verheerende Folgen, wenn etwas als gnostische oder überhaupt sekundäre Umformung der synoptischen Tradition ausgegeben wird, was sich in Wirklichkeit auch in sa oder bo findet und dort als völlig normal zu gelten hat.

So erklärt Schippers z. B. in seinem Kommentar zu Log 33⁴² über die angeblichen Unterschiede zwischen Th und dem NT:

«De verschillen zijn duidelijk. Het prediken geschiedt (sc. bei Th) niet van de daken (sc. wie bei den Synoptikern), maar in het oor van een ander en op uw daken». Dabei hat er offenbar nicht bemerkt, daß der Unterschied zwischen «van» und «op» in seine Übersetzung eingetragen ist, denn einmal ist übersehen, daß **ⲁⲓⲭⲚ̅** ganz regelmäßig Äquivalent für ἐπί ist, und zum anderen, daß auch sa und bo wie Th ebenfalls **ⲁⲓⲭⲚ̅** lesen.

Montefiore führt als Beispiel dafür, daß für Th die βασιλεία mehr eine gegenwärtige Realität als ein zukünftiges Ereignis bedeute, Log 34 an: Th lese nicht wie die Synoptiker «they will both fall», sondern «both fall»⁴³. Aber Praesens consuetudinis anstelle des futurischen ἐμπροσϋνται haben auch bo, der sah Schriftsteller Besa und die Epistula Apostolorum (vgl. die Belege zu Log 34), so daß für sie das gleiche Urteil wie für Th gelten würde.

Bartsch erklärt die Übersetzung von Log 26 durch Leipoldt «wirst du sehend werden» kurzerhand für einen «erklärenden Zusatz» zum synoptischen Bildwort vom Splitter und Balken⁴⁴, ohne dabei zu beachten, daß **ΤΟΤΕ ΚΝΑΝΑΥ** sich als Übersetzung von καὶ τότε διαβλέψεις wortwörtlich auch in sa (Mt 7,5) wiederfindet.

Der einzige, dem bisher einige Übereinstimmungen zwischen Th und sa aufgefallen sind, ist K. H. Kuhn, der erwägt, ob dem Über-

⁴¹ Dies um so weniger, als man längst mit einem «importierten syrischen Gnosticismus» auf ägyptischem Boden gerechnet hat (v. HARNACK *Pistis Sophia* 103f.); zum Verhältnis des Th zu Syrien vgl. GUILLAUMONT *Journ. Asiat.* 1958, 123 Anm. 20; WILSON *Studies* 120f.; DORESSE II 42ff.; PUECH *Evangelien* 206f.; QUECKE 224.

⁴² SCHIPPERS 94.

⁴³ MONTEFIORE *NTS* 7 (1961) 234.

⁴⁴ BARTSCH *NTS* 6 (1960) 255.

setzer, der Th vom Griechischen ins Koptische übersetzte, nicht eine größere Bedeutung zukommt, als bisher meist angenommen, und er nicht zugleich die Rolle des Redaktors übernommen habe. Kuhn vermutet dann weiter, der Übersetzer könne bei seiner Übersetzung sa im Ohr gehabt haben. Kuhn geht dem aber nicht weiter nach; die große Bedeutung von sa für Th, ganz zu schweigen von den anderen koptischen Übersetzungen der Evangelien, ist auch hier nicht erkannt, ja Kuhn meint ein wenig vorschnell: «Unfortunately such a comparison (sc zwischen sa und Th) is not easy and is unlikely to give a clear and unambiguous result»⁴⁵. Welche Ergebnisse hier tatsächlich zu erzielen sind, wird sich hoffentlich im Laufe der Untersuchung herausstellen.

3. Zwei einschränkende Bemerkungen sind allerdings noch zu machen:

a) Zu erhärten ist durch den Vergleich von sa und Th nur die Abhängigkeit des koptischen (!) Th vom NT. Ob auch der dem koptischen Text zugrundeliegende griechische Text vom NT abhängt, ist durch den innerkoptischen Vergleich nicht gleichzeitig schon mitbeantwortet⁴⁶. Wenn auch durch die glücklicherweise erhaltenen griechischen Fragmente eine Kenntnis des griechischen NT erwiesen werden kann, könnte es doch sein, daß der koptische Übersetzer die Nähe zu den kanonischen Evangelien verstärkt hat. Das widerspricht zwar den üblichen Verhältnisbestimmungen, nach denen gerade der koptische Text die stärker gnostisierte Fassung gegenüber den POxy darstellen soll, ist aber, wie sich zeigen läßt, dennoch möglich und in einzelnen Fällen auch absolut sicher.

b) Der Vergleich zwischen Th und sa hat für die Frage, in welchem Verhältnis Th zu den Synoptikern steht, seine naturgegebenen sprachlichen Grenzen. Einerseits kann durch die Wahl einer bestimmten Übersetzung unter den verschiedenen Möglichkeiten, die sich einem Übersetzer anbieten, auch dort, wo durch den griechischen Text keine sicheren Ergebnisse zu erzielen sind, eine Beziehung zwischen den beiden Übersetzungen wahrscheinlich gemacht werden: das Koptische hat z. B. die Möglichkeit, ein griechisches Fut. durch Fut. I oder II oder III und ein griechisches Praes. durch Praes. I oder II oder Praes. consuetudinis wiederzugeben. Gerade dann, wenn als Ursache des Zusammengehens von Th und sa weder unbekanntere Textvarianten noch

⁴⁵ KUHN Mus 73 (1960) 320.

⁴⁶ Trotzdem werden wir im allgemeinen von der Voraussetzung ausgehen, daß dort, wo sich die koptische Fassung von sa/bo abhängig erweist, solche Abhängigkeit auch für den zugrunde liegenden griechischen Text vorliegt. Auch die Verfechter der Unabhängigkeit des Th von der synoptischen Tradition müssen ja vom koptischen Text ausgehen, wollen sie sich nicht im Bereich der Spekulationen bewegen. Vgl. weiter meinen in der ZNW 55 (1964) erscheinenden Aufsatz: Evangelienzitate in den Oxyrhynchus-Logien und im koptischen Thomas-Evangelium.

koptisches Sprachbedürfnis zu vermuten sind, gewinnt eine Übereinstimmung von Th und sa an Bedeutung. Andererseits gehen viele Nuancen und Eigentümlichkeiten der griechischen Sprache, aus der ja auch Th kommt⁴⁷, bei der Übersetzung verloren; daraus folgt, daß sowohl Th wie sa/bo als literar- und textkritische Zeugen für den zugrunde liegenden griechischen Text oft ausscheiden müssen.

Nicht bestimmen läßt sich z. B. beim Auseinandergehen der einzelnen Evangelien oder bei geteilter textgeschichtlicher Überlieferung,

α) ob in der griechischen Vorlage ein Aorist oder Perfekt stand, da der Kopte keine Möglichkeit hat, zwischen beiden zu differenzieren. Gewöhnlich wird beides durch Perf. I wiedergegeben. **ΛΤΕΤΝΕΙ** in Log 78 kann also auf **ἐξελήλυθατε** Lk 7,24 als auch auf **ἐξήλασατε** Mt 11,7 zurückgehen.

β) ob in der griechischen Vorlage der Imperativ oder Infinitiv im Praesens oder Aorist gebraucht wurde; auch hier läßt sich also nicht sagen, ob durch **ΜΑΡΕΥCΩΤΜ** ein **ἀκούετω** oder **ἀκουσάτω** übersetzt worden ist (vgl. die synoptischen Parallelen zu Log 8. 21. 24. 63. 65. 96). Auch ob in Log 33 (= Mt 10,27) **κηρύξατε** oder **κηρύσσετε** (Sonderlesart von D) durch **ΤΑΩΘΕΟΙΕΩ** wiedergegeben wird, ist aus dem Koptischen nicht zu entnehmen.

γ) ob sich in der griechischen Vorlage ein Partizip oder Verbum finitum fand. **ΛΥΕΙ** in Log 9 kann ebensogut auf das **ἐλθόντα** des Mt wie das **ἦλθεν** des Mk zurückgehen; allerdings löst der Kopte das Partizip gern in einen Relativsatz auf (vgl. aber Mt 13,4 sa).

Weiter läßt sich nicht entscheiden, ob der Kopte in seiner Vorlage ein **ὅτι** recitativum las (vgl. die synoptischen Parallelen zu Log 31), ob **ὅς** oder **ὅστις** (vgl. Log 41 mit Parallelen), **ἄλλος** oder **ἕτερος** (vgl. Log 9 mit Parallelen), **οὔτε** oder **οὔδέ** (vgl. Log 76 mit Parallelen) übersetzt wurde, von der Partikel **ἄν** und ähnlichen Feinheiten ganz zu schweigen. Auch die Unterscheidung von Simplex und Kompositum ist oft unmöglich, so daß offenbleiben muß, ob **ἔπεσεν** Mk 4,5/Mt 13,5 oder **κατέπεσεν** Lk 8,5, ob **ἔσπειρεν** oder **ἐπέσπειρεν** (beide Lesarten sind für Mt 13,5 bezeugt), ob **ἔκρουεν** Lk 13,21 oder **ἐνέκρουεν** Mt 13,33 oder gar ob **ἀπέπνιξαν** Mt 13,5/Lk 8,7 oder **συνέπνιξαν** Mk 4,7 der Übersetzung zugrundelag. Daß Unterschiede wie die zwischen **οἰκία** und **οἶκος** (Log 21) u. ä. in der Übersetzung verschwinden, versteht sich von selbst.

Daß es — behält man diese und andere koptische Spracheigentümlichkeiten im Auge — trotzdem ein großer Vorteil sein kann, Th und die koptischen Bibelübersetzungen miteinander vergleichen zu können, wird unsere Untersuchung erweisen.

⁴⁷ Vgl. dazu den in Anm. 46 genannten Aufsatz und die dort angeführte Literatur.

4. Die Grundlage unseres innerkoptischen Vergleichs bilden die von Horner herausgegebenen Ausgaben des sahidischen und bohairischen NTs, die zwar inzwischen in manchem revisionsbedürftig, aber noch immer unentbehrlich sind. Darüber hinaus werden die seither veröffentlichten Handschriften und Fragmente nur insoweit herangezogen, als sie Stücke enthalten, zu denen Th eine Parallele bietet. Zu nennen sind hier vor allem die von Wessely edierten Bände der Wiener Sammlung und die von Hyvernat photographierte Handschrift 569 der Bibliotheca Vaticana aus den Pierpont Morgan Papyri, die mit anderen koptischen Handschriften aus dem St. Michaelkloster bei Hamouli im südlichen Fayyum kommt⁴⁸. Die Evangelienhandschrift der Sammlung ist von besonderer Wichtigkeit, da sie die bisher einzige zusammenhängende sahidische Handschrift der Evangelien bietet, doch weist sie leider in Lk eine empfindliche Lücke auf. Die von P. E. Kahle edierten biblischen Balaizah-Fragmente konnten hier unberücksichtigt bleiben, da sich unter den mehr als 370 Stücken nur 6 Fragmente aus den Evangelien finden (Nr. 11–16), die zwar zum Teil sehr früh anzusetzen sind (Nr. 14 kommt aus dem 5. Jhdt.), aber bis auf Nr. 13 (= Mt 17,20; 24,25) schon bei Horner verwertet worden sind⁴⁹. Nachträglich wurde auch der sah Papyrus Bodmer XIX noch berücksichtigt⁵⁰, doch sind an den zu Th parallelen Stellen die Abweichungen vom Text Horners nicht sehr zahlreich. Der jeweilige Fundort der mittelägyptischen Texte wird bei einer andernorts zu veröffentlichenden Detailanalyse dieser Texte genannt werden.

IV. Einen ähnlichen Zweck wie der innerkoptische Vergleich verfolgt endlich auch die Einbeziehung textkritischer Fragen in den Rahmen unserer Untersuchung.

1. Auch diese soll zunächst das Verhältnis des Th zum NT und zu sa klären helfen, nicht aber andere textgeschichtliche Probleme einer Lösung zuführen. Falls sich nämlich Varianten, die Th mit anderen Zeugen der handschriftlichen Überlieferung teilt, nur aus Einfluß oder Auffüllung aus dem synoptischen Kontext erklären lassen, — und das ist verhältnismäßig oft der Fall —, ist auch damit eine sekundäre

⁴⁸ Vgl. H. HYVERNAT: A Check List of Coptic Manuscripts in the Pierpont Morgan Library, New York 1919, p. XIV. Eine Kopie der Evangelienhandschrift dieser Sammlung wurde dankenswerterweise von Herrn Prof. A. BÖHLIG in Halle zur Verfügung gestellt.

⁴⁹ Eine nützliche Übersicht über die seit VASCHALDE («Ce qui a été publié des versions coptes de la Bible» in RB 1919–1922 und Mus 43/1930, 45/1932, 46/1933) veröffentlichten Bibeltex te in Koptisch liefert W. TILL: Coptic Biblical Texts Published After Vaschalde's List, BJRL 42 (1959) 220–240.

⁵⁰ Evangile de Matthieu XIV, 28–XXVIII, 20. Epître aux Romains I, 2–II, 3 en sahidique, hsg. v. R. KASSER, Genf 1962.